

Bern

Kein bisschen müde
Toni Oesch ist in Zollikofen seit bald 50 Jahren politisch aktiv. 26



Wahlen Stadt Bern – Stadtrat

Die jungen Wilden

Jubel, Tränen und Dosenbier: Mit Juso-Politiker Mohamed Abdirahim ziehen gleich mehrere Polit-Grünschnäbel in den Stadtrat ein. Die Smartphone-Generation sucht die Provokation auf dem Berner Politparkett.

Adrian Müller

Keiner jubelte im Rathaus so gefühlvoll wie Juso-Politiker Mohamed Abdirahim: Minutenlang flossen beim dunkelhäutigen Politiker aus Bümpliz die Tränen, als seine Wahl in den Stadtrat feststand. Mit Dosenbier in der Hand lag sich die Fangemeinde der Jungsozialisten in den Armen und feierte überschwänglich ihren zweifachen Sitzgewinn - und musste Abdirahim ein bisschen stützen.

Am Tag danach ist die Stimme von Abdirahim nach einer kurzen Nacht noch etwas belegt. «Ich bin immer noch extrem aus dem Häuschen. Ich, im

«Bern ist eine linke, tolerante Hochburg, und so sollte sie auch bleiben.»

Mohamed Abdirahim, Juso-Stadtrat

Stadtrat - das ist kaum zu glauben! Mit dem 23-Jährigen bekommt die Afro-Community aus Bern-West eine Stimme im Stadtrat. Trotz Migrationshintergrund ist Abdirahim durch und durch ein Bärner Giel. Seine Eltern, eine Engländerin und ein US-Amerikaner mit somalischen Wurzeln, zogen einst mit dem sechsjährigen Mohamed aus dem Wallis nach Bümpliz. In Bern-West absolvierte er seine gesamte Schulzeit. «In der Schule war ich eher ein Bengel als ein Engel. Ich habe grossen Respekt für meine Lehrer», sagt der konfessionslose Krauskopf, der nun ausgerechnet an der Pädagogischen Hochschule studiert und ein Praktikum als Büroassistent macht.

Ein Mann der Strasse

Wie hat der politische Grünschnabel überhaupt die Wahl in den Stadtrat geschafft? «Ich bin ein Mann der Strasse», sagt Abdirahim. Nicht in den sozialen Medien, sondern an unzähligen Standaktionen hat er für jede der 2192 Stimmen gekämpft. 16 Stimmen Vorsprung auf Parteikollegen Nicolà Bezzola gaben den Ausschlag. Im Stadtrat will sich das Vorstandsmitglied der Homosexuellen Arbeitsgruppe Bern (HAB) neben Migrationsthemen für schwul-lesbische und



Mohamed Abdirahim will für den Berner Westen «wenn nötig» etwas Radau machen. Foto: Adrian Moser

Die Abgewählten
Bitterer Abgang des SVP-Strategen

Roland Jakob hat in den vergangenen Monaten den Wahlkampf der Stadtberner SVP orchestriert. Ausgerechnet er selbst muss nun sein Pult im Stadtrat räumen: Der Fraktionschef erreichte auf der SVP-Liste bloss den zweiten Ersatzplatz. Geschadet haben ihm womöglich die finanziellen Probleme seines Malergeschäfts. Vergangenen Mai berichtete der «Kassensturz» über Pfusch und Verschuldung seiner Firma. Später kam ans Licht, dass er selbst Lehrlingen den Lohn über ein halbes Jahr lang nicht bezahlt hatte. Der Frust sitzt offenbar tief. Gestern wollte sich Jakob nicht zu den Gründen seiner Niederlage äussern. Neben Jakob erwischte es weitere gestandene Politiker: So wurde GLP-Politiker Daniel Imthurn, Co-Präsident Quartierkommission QM3, abgewählt. (amü)

Res Hofmann
Politisches Ende eines SP-Urgesteins

So hat sich SP-Politdinosaurier Res Hofmann das Ende seiner 29-jährigen Parlamentskarriere nicht vorgestellt: Bei den Stadtratswahlen landet der SP-Grossrat auf dem letzten Platz der SP-Liste. «Die rote Laterne bei der Liste fuchst mich schon», so der 72-Jährige. Von 1989 bis 1999 politisierte er bereits im Stadtrat. Danach 18 Jahre im Kantonsparlament. «Für viele Stadtberner ist der Grosse Rat ein schwarzes Loch. Ich hatte wohl zu wenig Aufmerksamkeit», versucht Hofmann seine Niederlage zu erklären. Zudem seien bei den Wahlen viele junge Politiker gewählt worden. «Das ist ein aktueller Trend, der natürlich gegen mich spricht.» Hofmann bleibt trotz der Nichtwahl weiter politisch aktiv. «Ich werde hinter den Kulissen für die Partei weiterarbeiten.» (amü)

Der Frauenanteil
Fast die Hälfte Frauen

38 der 80 Mitglieder des neuen Stadtrats sind Frauen - also fast, aber eben doch nicht ganz die Hälfte. Dies ist ein Anstieg, denn im vorangehenden Stadtrat waren nur 33 Sitze von Frauen besetzt. Der Frauenanteil ist allerdings, wie die Zusammensetzung des Stadtrats insgesamt, sehr volatil. Erfahrungsgemäss hat bereits nach zwei Jahren jeweils rund die Hälfte der Gewählten den Stadtrat wieder verlassen.

Die zwei Extreme sind die SVP mit null und das Grüne Bündnis mit hundert Prozent Frauenanteil. Auch JA und AL bestehen ausschliesslich aus Frauen. In der SP-Fraktion herrscht eine exakte Parität der Geschlechter (die zwei Sitze der CVP teilt sich ein Geschwisterpaar, siehe Seite 21). Die FDP-Fraktion weist eine leichte Frauenmehrheit auf. (st)

transsexuelle Anliegen einsetzen. «Bern ist eine linke und tolerante Hochburg, und so sollte sie auch bleiben.» Und Bümpliz im Parlament eine Stimme gehen. «Ich will für den Westen wenn nötig etwas Radau machen und einen Gegenpol zu Hess und Co. bilden.»

Abdirahim ist nur einer von mehreren Jungpolitikern von Splitterparteien, die neu in den Stadtrat ziehen. Neben der 20-jährigen Annina Joos (Junge Alternative JA!) ziehen Tabea Rai (23, Alternative Linke) und die auch bereits auf dem nationalen Politparkett bekannte Tamara Funicello (26) in den Stadtrat. «Wir werden unsere laute und provokative Politik auch in den Stadtrat bringen», kündigt die Präsidentin der Jungsozialisten Schweiz an.

Ein Anti-Trump-Reflex?

Ein Plus von vier Sitzen: Wieso konnten gerade die Jungpolitiker der Linksaussenparteien bei den Wählern derart punkten? «Die vielen Krisen auf der Welt machen den Menschen Angst. Die Leute suchen darum nach Parteien, die ihnen Alternativen aufzeigen», mutmassst Funicello.

Von einem gewissen «Anti-Trump-Reflex» spricht Maurice Lindgren, der für die Junge GLP einen Stadtratssitz geholt hat. «Die Generation Y bringt sicher einen frischen Wind ins Parlament», sagt der 29-Jährige. Trotz der grossen ideologischen Distanz zu den Linksaussenparteien sieht er gemeinsame Themen für die Jungpolitiker. «Wir alle schätzen ein attraktiveres und mancherorts auch lärmiges Nachtleben in Bern. Da gibt es noch viel herauszuholen», sagt Lindgren. Er hofft, nicht nur in diesem Punkt den Links-rechts-Graben überwinden zu können. Jungpolitiker hätten andere Ideen und Lösungsansätze für anstehende Probleme. «Als Smartphone-Generation sind wir hoffentlich weniger skeptisch gegenüber neuer Sharing-Technologie wie dem Taxi-Dienst Uber.»

Ein Barnomade

Nicht die fortschreitende Digitalisierung, sondern das Ja zur Masseneinwanderungsinitiative hat Abdirahim politisiert. «Da habe ich gemerkt, dass ich etwas machen muss. In der Schweiz darf keine Zweiklassengesellschaft entstehen», sagt der Bümplizer, der übrigens nach eigenen Angaben eher selten in den Ausgang geht. Nicht nur in die Reitschule. «Ich bin ein Barnomade», sagt er.

Verdacht auf Wahlbetrug

Der Wahlfälscher hatte eine Vorliebe für Erich Hess

Die gefälschten Wahlzettel betreffen alle die SVP-Liste. Die SVP sagt, jemand habe der Partei schaden wollen.

Naomi Jones

Die Berner Wahlen werden von einem versuchten Wahlbetrug überschattet. Aufmerksame Stimmzähler entdeckten am Samstag 300 Wahlzettel, die von der gleichen Hand ausgefüllt worden waren. Die Stadt geht von versuchtem Stimmfang oder versuchter Wahlfälschung aus. Der mutmassliche Täter, respektive die Täterin hatte dabei sowohl auf Stadtpräsidiums- als auch auf Gemeinderats- und Stadtratszetteln SVP-Politiker aufgeführt, allen voran Erich Hess. Dies sagt der Berner Stadtschrei-

ber Jürg Wichter mann auf Anfrage. Der Fälscher habe dazu leere Wahlzettel benutzt und diese von Hand mit zwei bis vier Namen ausgefüllt. Die Zettel waren der SVP-Liste zugewiesen.

Kontrolle dauerte Stunden

Als Stimmzähler auf die Zettel mit der immer gleichen Handschrift aufmerksam wurden, mussten alle Zettel der SVP-Liste kontrolliert werden. «Das hat Stunden in Anspruch genommen», sagt Wichter mann. Die Stadtkanzlei hat angekündigt, dass sie Strafanzeige einreicht («Bund» von gestern).

Auch SVP-Präsident Rudolf Friedli hat Strafanzeige eingereicht. Für die SVP ist klar, das Unbekannte ihr schaden wollten. Andere SVP-Politiker zweifeln die Ungültigkeit der Stimmen an. Der abgewählte Stadtrat Roland Jakob will von der Stadt «Beweise» sehen. Der wieder-

gewählte Stadtrat Alexander Feuz sagt dasselbe. «Dass die Fälschung Erich Hess zum Stadtpräsidium hätte verhelfen sollen, macht keinen Sinn», sagt Feuz. Hess sei als einer von drei SVP-Stadtpräsidiumskandidaten chancenlos gewesen. Die Partei habe einen Sitz im Gemeinderat und nicht das Präsidium angestrebt. Die versuchte Fälschung werfe ein schlechtes Licht auf die SVP.

Doch ein «naiver» Sympathisant?

Feuz räumt allerdings ein, dass der mutmassliche Wahlfälscher ein «äusserst naiver» SVP-Anhänger gewesen sein könnte, der es mit seiner Partei zu gut meinte. Feuz fordert die «lückenlose Aufklärung der Straftat.» Auch Erich Hess ist ratlos und im Gespräch mit dem «Bund» ungewohnt wortkarg. «Es macht mich traurig», sagt er. Er hoffe, dass der Täter gefunden werde.

Doch warum versucht jemand die Wahl zu fälschen? Die Straftat kann mit bis zu drei Jahren Gefängnis bestraft werden. Maximilian Schubiger forscht an der Universität Bern zum Thema. Im Gesetz sei nicht klar festgelegt, wann eine Wahlfälschung vorliege. Weil aber jede stimmberechtigte Person nur eine Stimme habe, müsse sie den Wahlzettel eigenhändig ausfüllen. «Anders kann nicht überprüft werden, ob die gleiche Person mehrere Stimmen abgibt.» Schubiger findet die These, dass jemand aus Sympathie für eine Partei oder einen Politiker zu illegalen Mitteln greife, am wahrscheinlichsten. Jemand, der dem politischen Gegner so schaden wolle, gehe das Risiko ein, seinem Gegner zu helfen, wenn der Betrug auffliegt, sagt Schubiger. «Ich kann aber nicht ausschliessen, dass jemand der SVP Böses wollte.»

Verzögerte Resultate

Diesmal ein Bedienungsfehler

Ein «Informatikproblem» gab der städtische Informationschef Walter Langenegger am Sonntagabend den Wartenden an, als die Resultate der Stadtratswahlen einfach nicht kommen wollten. Das weckte Erinnerungen: 2012 kam es wegen Computerproblemen zu längeren Verzögerungen. Der Fall sei diesmal jedoch anders gelagert, sagt Stadtschreiber Jürg Wichter mann auf Anfrage: «2012 war es effektiv ein Fehler im Programm.» 2016 war es aber kein «Bug», sondern eine korrekte Warnung des Programms. Diese kann dann auftauchen, wenn etwa die Anzahl ungültiger Listen nicht an allen vorgesehenen Orten korrekt nachgeführt wird. «Diese Meldungen müssen überprüft werden, das kostet Zeit.» Dieser Aufwand sei aber nur der untergeordnete Grund für die Verzögerung gewesen. «Das System hat sich grundsätzlich bewährt, wir halten daran fest.» Grössere Auswirkung hatten die 300 gefälschten SVP-Listen: Es mussten sämtliche SVP-Listen nachgeprüft werden (Text links). (zec)